

# Pädagogisches aus einem Schulberichte

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1898)**

Heft 18

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537532>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Pädagogisches aus einem Schulberichte.

Luzern hat einen Kantonschul-Inspektoren und zwar einen weltlichen. Zur Stunde hat diesen Posten inne Herr Major Erni, ein Mann, der lange Jahre an der Primar- und Sekundarschule seines Heimatkantons gewirkt. — Es gab derselbe vor kurzer Zeit seinen Befund über die Schulen heraus und zwar über die Zeit von 1895—97. Derselbe enthält namentlich im I. Teile einige sehr belangvolle pädagogisch-methodische Winke, deren Zeitgemäßheit in die Augen springt.

Wir lassen hier eine Reihe derselben zusammenhanglos folgen. Sie haben sicher ihren unbestreitbaren Wert, sie regen an, geben zu Vergleichen Anlaß und belehren.

1. „Man hört gegenwärtig so oft von Schulmännern den Ruf: „Abriüsten!“ Aber gleich kommt die Frage: „Wo, was?“ Soll man Unterrichtsfächer aus dem Lehrplane streichen, z. B. Vaterlandskunde oder Naturkunde? Wir glauben, die Schweizer können der Vaterlandskunde nicht wohl entbehren, und einige Kenntnisse in der Naturkunde gehören unbedingt zur allgemeinen Bildung. Und doch stimmen wir dem Rufe nach Vereinfachung kräftig bei. Nicht Lehrfächer wollen wir weglassen, aber die Stoffauswahl innert dem Fache beschränken und die Lehrweise vereinfachen.

Die neuere Zeit ist nicht reich an großen Ideen auf dem Gebiete der Methodik; aber sie beutet die Gedanken großer Pädagogen mannigfach aus, gerade wie es auf industriellem Gebiete geschieht. Man schaue sich nur ein wenig in der Litteratur der methodischen Lehrbücher und Zeitfäden um! Es ist eine Mosaikarbeit, die möglichst viel Stoff in gekünstelten Formen bewältigt und dem Schüler zuführen will. Materielle Bildung, viel Wissen, das ist die Losung! Und dann wundert man sich noch, wenn bei den Schul-Entlassenen kein Trieb nach Fortbildung mehr vorhanden ist. Wenig, aber recht! Auf jede Übersättigung tritt Appetitlosigkeit ein, auch im Schulleben. Welche Menge von Stoff, Detailsachen, wird nicht dem kindlichen Geiste vorgeführt! Ein neuer Eindruck verwischt den frühern; ein Bild überbietet an Farbe und Mannigfaltigkeit das andere. Das Kind sieht immer neue und neue Erscheinungen; es sieht nur, kommt aber nicht zum ruhigen Nachdenken und geistigen Verarbeiten, nicht zum Schreiben und Sprechen. Es sieht an und freut sich, wird müde und endlich der Sachen überdrüssig, gerade wie es uns in einer Ausstellung ergeht. Und der Lehrer müht sich ab durch Herbeiziehen und Auffuchen von neuen pikanten Stoffen; er sieht den magern Lehrerfolg und will durch Vorführen von noch mehr Gegenständen nach-

helfen. Reiche dem Kinde eine einfache, kräftige Kost nach gehörigen Zwischenpausen!"

2. Die Schule arbeitet nicht allein an der Jugendbildung, sondern neben und mit ihr wirken Elternhaus und Leben. Alle drei streben dem gleichen Ziele zu, und sie sollen in der Hauptsache nach gleichen didaktischen Grundsätzen arbeiten. Die Lehrweise der Mutter sei vorbildlich für die Methodik des Schulunterrichtes. Warum sind die Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule vielfach nicht mehr gute? Weil sie einander nicht mehr verstehen. Die Nachhilfe zu Hause erfolgt nicht mehr; das Interesse am Lehrfortgange ist geschwunden; das Haus versteht die Lehrweise der Schule nicht mehr und kann deshalb auch nicht nachhelfen.

3. Der Lehrer soll die Lehrweise nicht nur kennen (wissen), sondern können. Das Können, nicht das Wissen, macht den Meister. Man behauptet vielfach, die alte Schule habe bei kürzerer Zeit und geringern Hilfsmitteln ebenso gute Resultate erzielt, als die Neuschule. Die Erfahrung lehrt, daß ältere Lehrer bei geringerem Wissen bessere Lehrerfolge aufweisen, als jüngere Lehrer bei reicherm Wissen. Das Schulehalten ist eben eine Kunst. Die Erlernung derselben setzt voraus eine vorzügliche natürliche Anlage (Lehrgeschick), Beobachtung guter Lehrer (Schulbesuche), Studium des Menschen-, besonders Kinderlebens und Kenntnis der methodischen Vorschriften. Wir kennen ganz genau die Lehrweise hervorragender Lehrer und Methodiker. Nach diesen bewährten Mustern sollen wir uns bilden und nach ihnen unterrichten. Die alte Schule arbeitete nach ganz bestimmten methodischen Vorschriften; alles wurde präzisiert, und alles mußte nach bestimmter Weisung gelehrt werden. Durchgehen wir einmal das Methodenbuch von P. Rivard Krauer (Luzern 1805), so finden wir da für jedes Fach, für jeden Fall, die einläßlichsten Vorschriften für die Behandlungsweise, und daran mußte sich der Lehrer halten. Bei jüngeren Lehrern zeigt sich das Streben, durch lange, lange Erfahrungsprozesse sich erst selbst eine Methode zu schaffen. Einigen gelingt es, andern nie. Die Schule und die Kinder sind nun aber einmal nicht da als Versuchsobjekte; nicht jeder darf mit ihnen experimentieren. Man soll sich die Erfahrung großer Geister zu Nutzen ziehen und sich nach ihnen einrichten. Allerdings wendet man uns ein, das sei Reglementiererei und Schablone. Gewiß! Aber gerade diese Schablone bewahrt vor Tändelei und Zeitverschwendung. Hier gilt das Dichterwort: „Wo viel Freiheit, da ist viel Irrtum; doch sicher ist der Weg der Pflicht“. Auch im Militär wird präzise nach dem Reglement gearbeitet. Freilich soll der Führer

über dem Reglemente stehen, wie der Lehrer über der methodischen Vorschrift; aber angewendet, gehandhabt müssen Reglement und Vorschrift sein.

4. Der Lehrer soll das Lehrziel bestimmt und klar kennen. Man sollte es nicht glauben; aber es kommt vor, daß Schule gehalten wird ohne Plan und Ziel, ohne das Jahres- und Tagespensum klar vor Augen zu haben. Das ist für Lehrer und Schüler ein langweiliges, nutzloses Arbeiten. Man liest, damit wieder etwas gelesen ist, rechnet, damit man im Rechenzettel wieder weiter kommt.

Der Lehrplan schreibt genau die Klassen- und Jahresziele vor. Der Lehrer nehme denselben vor Beginn des Schulkurses zur Hand, studiere ihn, vergleiche damit den Stand seiner Klassen und gehe sodann an die Aufstellung der speziellen Lehrgänge. Die Jahresaufgabe wird verteilt auf die einzelnen Wochen; die diesbezüglichen Übungen werden aufgesucht, die nötigen Lehr- und Veranschaulichungsmittel beschafft und alles zum voraus wohl vorbereitet.

5. Ist die jährliche Vorbereitung gemacht, so kommt dann während dem Schuljahre noch die tägliche: die Verteilung des Stoffes auf Tage und Stunden (Unterrichtsheft) und die schriftliche Bearbeitung einzelner Unterrichtsfächer (Lehrproben, Aufsätze, Sammlung von Rechnungsbeispielen zc.). Diese Arbeiten können keinem Lehrer erlassen werden, er sei jung oder alt, erfahren oder unerfahren. Der Unterricht muß nach bestimmtem Programm erteilt werden; das Ziel muß klar erkannt sein. Freilich, erfordert das alles Zeit, viel Zeit und Mühe. Die Arbeit des Lehrers außer der Schule ist fast so groß, wie diejenige in der Schule selber; aber darauf ruht so recht der Segen. Der Lehrerfolg ist in der Regel durch die gute Vorbereitung bedingt.

Welch' große Arbeit! — Widmet nicht der Geschäftsmann seine Talente, Zeit, Geld und alles seinem Geschäfte? Tag und Nacht ist sein Sinnen und Denken bei demselben. Lehrer, du hast einen so hohen Beruf! Die Eltern übergeben dir ihr Liebstes und Teuerstes, die Kinder. Sollst du dich nicht auch Tag und Nacht mit denselben beschäftigen, in und außer der Schule? Du wirst auf die Besoldung hinweisen und dich entschuldigen wollen. Freilich ist der zeitliche Lohn nicht groß; aber der ewige wird nicht ausbleiben. Der gewissenhafte, gute Lehrer findet auch hier die wohlverdiente Anerkennung bei rechtschaffenen Eltern, Schülern und Behörden.

(Schluß folgt.)